

ALKESTIS

101
EINIGES

ÖSTERREICHISCHES
LYZEUM
WIEN

1982

Erst bei genauerem Hinsehen erkennen wir, mit welchem Kunstverstand der Dichter bei allem zu Werke geht, wie er auch Einzelheiten aus der Vorgeschichte unerwähnt läßt und damit einer allzu rationalen Interpretation vorbeugt. Wir erfahren nicht, wann Alkestis ihr Versprechen eigentlich gegeben hat und ob es Admet überhaupt möglich war, das Geschenk Apollons zurückzuweisen.

Die Bedeutung Admets im Drama rückt zweifellos nach Alkestis auf den zweiten Platz. Wir werden Zeugen des häßlichen Streits zwischen Vater und Sohn, in dem beide einander Feigheit und Lebensgier vorwerfen und dabei mit geschliffenen Sentenzen aufwarten. Neben die Opfertat stellt Euripides die wortgewandte Argumentation, neben die unbedingte Liebe der Frau den Egoismus der beiden Männer. Admet zeigt trotz seiner gerühmten Gottesfurcht und Gastlichkeit auch kleinliche Charakterzüge. Der Dichter läßt ihn erst vom heroischen Podest heruntersteigen, dann aber, angesichts des offenen Grabs der Alkestis, zu sich selbst finden. Die zu neuem Leben Erweckte schließt einen Admet in die Arme, der an menschlicher Reife gewonnen hat und würdiger geworden ist, dieses unverhoffte Glück zu genießen.

Die vielsagenden Schlußverse des Chores, die an das Ende auch anderer Tragödien gestellt sind, hat Euripides vielleicht für die „Alkestis“ gedichtet. Sie offenbaren hier ebensowenig wie andere Chorstellen jenen Zweifel an den Göttern des Mythos, der für die späteren Werke des Dichters charakteristisch ist. Sie setzen aber die Rettungstat des Herakles in sinnvolle Beziehung zu dem Geschenk Apollons, das für sich allein problematisch bleiben müßte, geben ihm erst durch sie tiefere Bedeutung (1159 ff.):

„Das Göttliche zeigt sich in mancher Gestalt.
Es vollenden die Götter, was nie wir erhofft.
Wovon wir geträumt, verwirklicht sich nicht.
Was unmöglich uns schien, dafür findet Gott einen Weg.
So endet auch dieses Geschehen.“

Zum „Satyrspiel“ Thornton Wilders

Thornton Wilders „Alkestiade“ (1954) kann als eine der tiefempfundensten Nachdichtungen des „Alkestis“-Stoffes gelten. In dem dreigeteilten Werk ist Alkestis der erste Mensch, der nicht wirklich stirbt, der den Tod in einem umfassenderen Sinn überwindet. „Ich will so für dich leben“, sagt sie zu Admet, „als wäre ich jeden Augenblick bereit, für dich zu sterben.“ Liebe sei „eines der Zeichen, daß ein Sinn da ist“, und sie ist selbst ein Zeichen.

An den Schluß seiner Trilogie stellt der amerikanische Autor in bewußter Aufnahme antiker Tradition das Satyrspiel „Die beschwipsten Schwestern“. So wenig der kurze Einakter tiefsinnig sein möchte, er bietet in modernem Gewand die genaue Vorgeschichte zur Tragödie des Euripides und macht in humorvoller Weise das Zeitlos-Moderne des antiken Stoffes präsent.

Wir spielen also diesmal zwei sogenannte „Satyrspiele“ an einem Abend und setzen, um den Sinnzusammenhang herzustellen, das moderne an die erste Stelle.

Dr. Wolfgang Wolfring

Literaturhinweis: Für die eingehendere Beschäftigung mit der Problematik und dem Nachwirken des „Alkestis“-Stoffes seien zwei Werke besonders empfohlen:

„Euripides, Alkestis, Griechisch-Deutsch“, übersetzt und ausführlich behandelt von Kurt Steinmann, Reclam 1981 und

„Theater der Jahrhunderte, Alkestis“: Übersetzung des Euripides mit den vollständigen Texten des Librettos der Oper von Gluck und der Nachdichtungen von Wieland, Richter, Hofmannsthal, Lernet-Holenia und Wilder, eingeleitet durch ein äußerst instruktives Vorwort von Margaret Dietrich, Langen-Müller 1969

Thornton WILDER

DIE BESCHWIPSTEN SCHWESTERN

Klotho	Katherina Chorherr
Lachesis	Claudia Wollner
Atropos	Elisabeth Stöckl
Apollon	Andreas Fellerer
Schauplatz	Auf einem öden Berggipfel

EURIPIDES

ALKESTIS

Apollon	Andreas Fellerer
Thanatos	Michael Lilgenau
Alkestis	Eva Novak
Admetos	Eduard Wegrosteck
Herakles	Gerhard Tötschinger
Pheres	Georg Temnitschka
Dienerin	Angela Schneider
Diener	Gerhard Grabner
Chor	Silvia Bader, Michaela Kocmann, Monika Kreutz, Evamaria Nester, Andrea Wagner, Claudia Wollner Claudio Bauer, Hakon Hirzenberger, Kurt Mayer, Franz Tuppy
Schauplatz	Vor dem Königspalast in Pherä
Bühnenbild	Prof. Arch. Franz Hrdy
Kostüme und Masken	Arbeitsteam 7 A-Klasse
Musik	Barbara Hirschenhauser, Katharina Hirschenhauser, Angelika Knaus, Irene Tambornino, Christoph Cech Prof. Dr. Wolf Peschl (Komposition)
Technische Einrichtung	Alexander Peschl
Beleuchtung	Herbert Lang, Georg Sieberth
Einrichtung und Regie	Prof. Dr. Wolfgang Wolfring

„Ich betrachte das Theater als die größte unter allen Künsten, als die unmittelbarste Form, in der ein Mensch mit einem anderen Menschen die Erfahrung austauschen kann, was es heißt, ein Mensch zu sein.“

„Die Überlegenheit des Theaters besteht darin, daß es auf der Bühne immer j e t z t ist.“

„Ein Dramatiker ist der Ansicht, daß die Handlung als solche, das Geschehnis, in das Menschen verwickelt werden, interessanter ist als irgend ein Kommentar darüber.“

Thornton Wilder

*Die Aufführungen griechischer Dramen im Akademischen Gymnasium
Wien seit 1960*

<i>Euripides</i>	„Alkestis“	1960
<i>Menander</i>	„Dyskolos“	1960
<i>Sophokles</i>	„Philoktet“	1962
<i>Euripides</i>	„Die Troerinnen“	1963
<i>Aischylos</i>	„Die Orestie“	1965
<i>Euripides</i>	„Hippolytos“	1966
<i>Aischylos</i>	„Prometheus“	1967
<i>Sophokles</i>	„König Oidipus“	1968
<i>Euripides</i>	„Die Bacchantinnen“	1971
<i>Sophokles</i>	„Elektra“	1973
<i>Aristophanes</i>	„Die Frösche“	1975
<i>Aristophanes</i>	„Die Vögel“	1977
<i>Sophokles</i>	„Antigone“	1980
<i>Euripides</i>	„Alkestis“	1982